Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau

Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft

Band: - (1931)

Heft: 11

Artikel: In Memoriam

Autor: Waas, J.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-853435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In Memoriam

Von J. B. Waas

DER NEUNTE GESANG

Wenn leis der Wind über die Bäume streicht und die Nacht mählich Wiesen und Wälder umhüllt, kehrst du ein, Seele, bei dir und hältst stille Zwiesprach mit deinem Gott, der dich in heilger Stille anspricht und liebt. Wie selig und klar dringen die Lichter des Himmels in dich, wie weit und vertraut begrüßt der abendlich Pfad deinen einsamen Gang und tief rauschen die Wälder im schwarzen Gewand. Du kennst ihn, den Wald, die weihvolle Stätte, darin das Getier im flüchtigen Wechsel verweilt, und tief im Schlaf noch, im inneren Wachsein, des Lebens Gefahr und den kreisenden Schritt des Ewigen fühlt. Leicht wiegt sich ein Zweig müde im Wind, ein Erinnern blüht auf, wie ich einstens als Kind seltsamen Träumen verfiel, wenn die Dämmerung sank. Nun ists stiller geworden. Ausgehaucht haben sich die glühendsten Wünsche und kaum bin ichs noch, der mit sinnendem Auge den ruhigen Flug der Vögel verfolgt. Haben sich wirre Wege geebnet und wie Brücken münden sie ietzt ins dunkele Blau. Fern springt aus dem Berg die murmelnde Quelle und an den Gräsern des Rains schimmert der Tau. Die Nacht hat sich in das Tönen Gottes gewandelt und wunderbar ists, daß da und dort und hier ein schweigender Baum steht, der in wechselndem Spiele seine Schatten ins Mondeslicht wirft. Wie oft schon, daß ich da vorbeigewandert, ihn maß mit großem Blick bis zu den Wipfeln, bis ich die erdverborgnen Wurzeln um Herz und Seele ranken spürt'. Heimlich Entfaltung, Kraft erfuhr, daß jedes Blatt und jede seiner Blüten; jeder Stein am Weg, den Himmel wie die Ewigkeit verbarg.

Sah ich den Ahorn jäh erröten; im schweren Duft verbluten einen Rosenbusch; sah ich die braunen Muscheln von der Wassergrotte; das Wasserspeien eines Faunsgesichts; winkten Heckenrosen vom Gemäuer, wars stets, daß ich den gleichen Sang vernahm. Tauchte Liebe auf im stillen Antlitz, trugs das gleiche Lied im Lächeln, auf den Lippen, als fiele Schuld auf diesen Willen, der sich, noch nicht gereift, zu ändern schon vermaß. Leicht tritt das Schicksal hier zurück und knospet, blüht nach innen, fruchtet Mühsal, bis sich die Seele in Erschüttrung löst und offen in der Hand des Wandels liegt. Bin ich gewandert durch schlafende Dörfer, stört' ich das Licht nicht des Himmels.

Scholl gen Mitternacht auch Gesang aus dem Wirtshaus, wars nicht der Unmut, der die Schritte gewendet, lauschendes Zögern hielt inne,

und die niedrige Hütte ward mitgezählt in den Gemeinden des Kosmos. Und wieder Bäume, anders im Mondschein, im heimlichen Liebesgeflüster, sprachen sie nicht weniger deutlich die allgültigen Laute. Und nicht vergeblich wars vor Gehöften, wenn sich der Scholle Krumen am blitzenden Eggzahn in meine Blicke gedrängt. Lag der Segen am Schweiß, hing das Mitleid am dumpfen Gebrüll der ziehenden Stiere; der Kühe, die wiederkäuend und im Blick unsägliche Schwermut, die Ställe erwärmten. Nicht weit von schmalfenstrigen Kammern, wo sich Atmenden im Schlaf und zerrissenen Träumen das Seligste ihres Lebens verbraucht'. Geschützter war niemand, und ich, ach ich entbehrte oft dessen, denn ein Meilenstein verspricht nicht zuviel. Aber der Mut schlug, wie das Herz, in den grauenden Morgen und die müden Füße trugen den Jubel unversehrt ins verheißende Rot. Oft tranken Nebel die helle Bergnacht im Tal. Sah ich Efeu, zerfallene Pforten umschlingend, wie die Hoffnung, die alle Himmel über Häupten sich hält. So fliehen die Jahre und sie flechten den Kranz, der den Sterblichen ziert. Einsicht hält das Gefäß an den Mund und der Weise, wie Wein trinkt er den Duft dann vom Heu und den Feldergeruch. O ich, dem Gnade sonntäglich in tägige Verrichtungen fiel, schaute den

Sonnenstrahl im Grün nährender Wiesen; in knolligen Früchten der Erde,

und vor dem milchigen Saft verwundeter Wurzeln erschrak ich.

O wie ich mich tausendfältig aus der Schöpfung empfing!

Und wieder ists stiller geworden. Aus dem bildenden

Saft ist der Gestaltung keine Grenze gezogen.

Wie ein Schattenbild in das andere schwindet, so
durchdringt mich des Ewigen Bild und zum Altar ward
mir die Bank im Tempel des Walds, die mich aufnimmt Abend für Abend,
um Berge und Wolken und den Himmel zu schaun.